Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 2 (1929-1930)

Heft: 6

Rubrik: Kleine Beiträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Beiträge.

Vom erzieherischen Einfluss der Musik.

Ein Amerikaner, Henry W. Stratton, der sich seit vielen Jahren eingehend mit diesem Gegenstand befasst, ist der Ansicht, dass Musik auf Verbrecher von wohltätigem Einfluss sein müsse und dass, wenn sie in Gefängnissen, Besserungsanstalten usw. eingeführt würde, die Verbrecherstatistik sich beträchtlich vermindern liesse. Um seine Theorien zu erhärten, hielt er in musikalischen wie in gelehrten Kreisen eine schriftliche und mündliche Umfrage. Die unter dem Titel „Music and crime" veröffentlichten Antworten werden auch solche Leser interessieren, die die Ansicht Strattons nicht teilen, vor allem aber die Musik- und Menschenfreunde. Dass Musik auf kranke Gemüter wohltuend einwirkt, ist eine kaum zu bestreitende Tatsache. Ob aber Frau Musica moralisch Gesunkene durch die Macht ihrer Töne wieder auf den rechten Weg zurückzuführen vermag, wird wohl nicht so leicht zu erweisen sein, denn viele Verbrecher sind vortreffliche Musiker. Diese Tatsache wäre imstande, die Meinung des bekannten Professors Goldwin Smith und anderer Denker, die allen Ernstes glauben, dass man den Gewalt-Anarchismus mit Hilfe der Musik unterdrücken könne, über den Haufen zu werfen.

In einer Unterredung des genannten Herrn Stratton mit dem Direktor des Staatskerkers in Charlestown über sein Thema erklärte dieser: „Unsere Leute hören jeden Sonntag gute Musik. Die Hauskapelle ist aus den besten Musikern unter unsern achthundertfünfzig Gefangenen zusammengesetzt. Tatsache ist, dass diese gern Musik hören; aber ich kann nicht behaupten, dass sich ihr Benehmen dadurch gebessert hätte. Manche betragen sich ohne Musik musterhaft, um so rasch wie möglich ihre Freiheit zu erlangen. Ich selbst halte die Musik für wohltuend; aber ich vermag mich keines einzigen Falles zu erinnern, wo sie auf die Moral meiner Schützlinge läuternd eingewirkt hätte. Dagegen habe ich öfter die Wahrnehmung gemacht, dass ein guter Sänger einen nachhaltigeren Eindruck auf die Zuhörer ausgeübt hat. Auf das Betragen der Sträflinge übt die Musik gar keinen Einfluss aus; sie wissen, dass sie sich gut betragen müssen, widrigenfalls sie bestraft werden. Das Gefängnis ist eine Strafanstalt, und nichts als Furcht vor Strafe ist imstande, unsere Insassen zu einem guten Betragen zu veranlassen."

„Glauben Sie nicht, dass mildere Massregeln auf den Charakter der Sträflinge allmählich bessernd einwirken würden?" bemerkte Stratton zaghaft.

„Mildere Massregeln? O nein! Verstockte Verbrecher sind für solche nicht empfänglich. Als ich hierher kam, hatten die Insassen die Gewohnheit, so oft sie mich erblickten, laut zu grölen. Ich machte dem Unfug ein Ende. Jetzt kann ich durch das ganze Gefängnis gehen und kein Mensch wird zu grölen wagen. Durch Furcht habe ich mir Respekt zu verschaffen gewusst, durch Milde gings nicht. Sie meinen, es liege in der menschlichen Natur, seinen Gefühlen gutturalen Ausdruck zu verleihen, und wir sollten die Leute daher ans Singen gewöhnen? Na, das gäbe was Nettes! Während ein Teil sänge, würde ein anderer zischen und brüllen. Man gestattet den Leuten nicht einmal, während der Arbeit zu summen, aus Furcht, dass sie sich mit den Maschinen verletzen könnten, wenn ihre Aufmerksamkeit abgelenkt würde."

„Würde die Arbeit unter dem Einfluss guter Musik nicht rascher vonstatten gehen? Auch die Soldaten marschieren bei Musikbegleitung besser, und die Kinder in Japan singen beim Weben."

„Das mag dort am Platze sein, bei uns aber nicht. Unsere Insassen kommen nicht her, um zu singen, sondern um ihre Strafe abzubüssen und nur durch die strengste Zucht ist die verrottete Gesellschaft in Ordnung zu halten. Sonst gäbe es bald nette Meutereien. Uebrigens sind einige unserer schlimmsten Verbrecher tüchtige Musiker."

„Und was halten Sie davon, den Anarchismus mittels der Musik zu unterdrücken?"

„Wenn ihr musikalischen Herren den Anarchismus unterdrücken wollt, dann fangt euer Erziehungswerk bei den Kindern an, nicht bei den Erwachsenen", bemerkte der Gefängnisdirektor lächelnd.

Ganz anders klingt die Ansicht, die Stanley Searing, Kaplan des Südbostoner-Zuchthauses, geäussert hat: „Musik kann und sollte praktisch angewendet werden, um das moralische Empfinden zu entwickeln. Ich glaube, dass die Kenntnis richtiger musikalischer Intervalle und die Intonierung dieser Intervalle dem Geiste dazu verhelfen würde, den verloren gegangenen Sinn für Harmonie wieder zu gewinnen. Das Singen korrekter musikalischer Intervalle versetzt den Geist in das richtige moralische Gleis und stellt das Gleichgewicht wieder her. Man müsste bei verkommenen, lasterhaften Kindern Musik systematischer als Erziehungsbehelf anwenden, ebenso in unsern öffentlichen Schulen. In unserer Kapelle wird allsonntäglich gesungen, und die Gefangenen singen flott mit. Ich kenne mehrere Fälle, wo eine gewisse Hymne, die sie aus ihrer Kinderzeit kannten, die Leute derart rührte, dass sie baten, man möge sie doch öfter absingen lassen. Auch kommt es häufig vor, dass sich nach dem Gottesdienst Quartette von tüchtigen Musikern bilden, um das Gehörte nachzuspielen oder nachzusingen."

Ebenso widersprechend wie die beiden angeführten Meinungen sind die Anschauungen der meisten andern Gefängnisbeamten, an die sich Stratton mündlich oder schriftlich wandte. Das eine steht fest, dass die erwachsenen Verbrecher dem verfeinerten Einfluss der Musik weniger zugänglich sind, als die jugendlichen. Wenn man den Gedanken, dass die Gefängnisse Strafanstalten seien, ausrotten und an seine Stelle jenen verbreiten könnte, dass sie Stätten zur Hebung verkommener Sitten sind, würde man sich vielleicht auch dazu verstehen, die Musik als ein Erziehungsmittel einzuführen. Die Tatsache, dass unter den Verbrechern vorzügliche Musiker zu finden sind, erklärt Stratton folgendermassen:

„Jene Verbrecherklassen, deren musikalische Kenntnisse sich auf die leichtgeschürzte Muse, die populären Liedchen vom Tage, beschränkten, haben nur sinnliche Musik betrieben, und diese ist nicht dazu angetan, die moralischen Fähigkeiten zu heben oder zu läutern; sie wirkt nicht auf das Gefühlsleben, sondern ausschliesslich auf die Sinne. In vielen Fällen, wo die Melodie schön ist, und feinere Impulse wekken könnte, erzielt der dazugehörige Text gerade das Gegenteil. Im allgemeinen sind die populären Liederrhythmen geeignet, die niedrigeren Instinkte aufzustacheln. Der Hauptreiz dieser Melodien liegt in ihrem Rhythmus. Jene musikalischen Verbrecher hinwiederum, die klassische Musik treiben, schwelgen förmlich in Tonwellen. Sie sind in dieser Hinsicht eins mit den Lieblingen der Gesellschaft. Diese haben gelernt, musikalisch wollüstig zu sein. Mit aller Pracht der Töne vertraut, für die Abstufung der Töne, jede Modulation und jeden rhythmischen Effekt empfänglich, geben sie leicht allen musikalischen Einflüssen nach und sind ausserstande, den entnervenden Neigungen ihrer Kunst zu widerstehen.

Viele unserer modernen Orchesterkomponisten entfernen sich, in der Sucht, musikalische Neuheiten zu erfinden, von dem einfachen, geraden Weg der Musik und machen diese durch schwelgerische Verwicklungen für jeden gesunden Menschen unverständlich. Die technischen Künsteleien der ausübenden Musiker wieder wirken verderblich auf deren Charakter, der sich tatsächlich nach der Musik, die sie treiben, bildet oder, besser gesagt, verbildet."

Professor A. E. Dolbear erklärte, von Stratton befragt: „Die Hauptursachen des Betragens und der damit zusammenhängenden Gedanken liegen nicht in Maximen oder Regeln irgendwelcher Art, sondern sind Impulse, die aus den Erfahrungen der Rasse hervorgehen; Gesang und Tanz geben gesunden Rassengewohnheiten Ausdruck, und es kann kein Zweifel daran sein, dass sie zur Hebung des Menschengeschlechts viel beigetragen haben. Freilich war die Musik, der wir das verdanken, ganz andrer Art, als die, der wir auf unseren heutigen Konzertprogrammen begegnen. Volkslieder können mehr dazu beitragen, das Leben des Lebens wert zu machen, als die kunstvollsten Oratorien und Symphonien. Sie müssen sich von selbst singen, aber unsre modernen Komponisten haben vor dieser Art Musik nur wenig Achtung. Wer jedoch auf Charakter hält, wird den alten Weg einschlagen, seine Musik dem Volke anpassen und nicht erwarten, dass sich das Volk seiner Musik anpasse."

Ueber den praktischen Nutzen der Volkslieder spricht sich Dr. H. B. Frissell, Direktor des Normal- und Landwirtschaftsinstituts zu Hampton, folgendermassen aus: „Die in unserer Anstalt geübte Musik ist aus kirchlicher und weltlicher zusammengesetzt. Doch werden oft auch Neger-Volkslieder gesungen, und ich kann Ihre Anfrage mit gutem Gewissen dahin beantworten, dass wir aufrichtig an den Wert der Musik als Hilfsmittel zur Hebung der Moral unserer Schüler glauben, die aus Indianern und Negern bestehen."

Dr. F. Ziegfeld, Präsident des Chicagoer Musikkollegiums, schreibt: „Was ich von dem Einfluss der Musik auf die moralischen Fähigkeiten halte? Ich muss sagen, dass nach meiner Ansicht die Musik zu einem unschätzbaren Verbündeten bei der ethischen Erziehung gemacht werden kann. Die Anschauungen der alten griechischen Philosophen hinsichtlich des Einflusses der Musik auf die sittliche Beschaffenheit des Staates sind der Beachtung wert. Ich selbst habe fast stets gefunden, dass musikalische Bildung günstig auf den Geist einwirkt. Es kann auch kaum anders sein; denn alles, was dazu beiträgt, den moralischen Sinn zu heben, muss solche Ergebnisse erzielen. Ebenso wie demoralisierende Malerei und Literatur auf schwache Charaktere verderblich wirkt, kann eine gewisse Sorte von Musik dieselbe Wirkung ausüben. Die beste Musik, aber nur diese, könnte viel dazu beitragen, den Geschmack des Volkes zu verfeinern. Wer seinem Volke diese Wohltat vermitteln wollte, und zwar zu Preisen, die es selbst den Aermsten ermöglichen würden, Konzerte zu besuchen, wäre gleichzeitighin echter Philanthrop und ein guter Geschäftsmann. Der wohltätige Einfluss der Musik auf Geisteskranke wird nicht nur von unsern modernen Irrenärzten, sondern schon von unsern Vorfahren anerkannt und sogar in der heiligen Schrift finden sich mehrere bezügliche Beispiele. Die Sache wäre unbedingt einer weitern Erforschung wert."

Höchst interessant sind die Aussprüche Karl Ambrusters, des musikalischen Beirats des Londoner Grafschaftsrates und Inspektors der Musikkapellen dieser Behörde: „Ich hatte in meinem Amt wiederholt Gelegenheit, zu beobachten, dass die Musik die Macht hat, Böse zu zähmen. Der Grafschaftsrat stellt Musikkapellen an, die in vierzig Pärken und auf andern offenen Plätzen während der Sommermonate spielen. Die Konzerte, die selbstverständlich frei sind, werden ungefähr zweimal in der Woche spät am Nachmittag abgehalten. Die Kapellen spielen nun schon seit vielen Sommern in allen Teilen Londons, im fashionable Westen wie in den Schmutzvierteln des Ostens. In den letztern benahm sich das aus dem Abschaum der Menschheit zusammengesetzte Publikum anfangs derart ungezogen, dass es die Musiker mit Steinen bewarf. Kinder und selbst Erwachsene vollführten ein solches Gejohle, dass man die Musik kaum hörte. Schon im Laufe weniger Jahre aber trat eine auffallende Wendung zum Guten ein; die Zuhörer lauschen jetzt andächtig den Klängen und klatschen, wenn ein Stück ihr besonderes Wohlgefallen erregt, am Schlusse lebhaft Beifall. Auch in ihrem Aeussern ist eine merkwürdige Wandlung eingetreten. Anfänglich erschienen die Leute in Lumpen und starrten vor Schmutz; heute bemühen sich die Frauen, bei den Konzerten so sauber und nett gekleidet zu sein, wie es ihre dürftigen Verhältnisse gestatten, während die Männer, fast ausschliesslich Fabrikarbeiter und Handlanger, in ihren Arbeitsblousen zuhören, nicht mehr wie früher, in Lumpen gehüllt."

Es ist für jeden objektiv urteilenden Menschen klar, dass gute Musik zur moralischen Hebung beitragen muss. Was Frau Musica zu tun imstande wäre, wird von der Qualität der Musik und der zur Anwendung gebrachten Methode abhängen.

Ein ganz entschiedener Anhänger der Ansicht, dass die Musik die Moral günstig beeinflusst, ist auch H. B. Britan, der im Londoner „International Journal of Ethies" (Okt. 1904) eine bemerkenswerte Arbeit über diesen Gegenstand veröffentlicht hat. Er sagt darin u. a.: „Der sittliche Wert der Musik beruht auf ihrer Beeinflussung des Gemütes. Die Bedeutung der Musik als eines Erziehungsfaktors wird noch lange nicht genug gewürdigt. Sie kann von niedrigen Idealen zu höheren Lebensauffassungen führen, unsere Sympathien erweitern, unser Gefühlsleben vertiefen."

L. Katscher.

*

Le Congrès Pédagogique de Genève.

Le Congrès de la Fédération universelle des Associations pédagogiques (World Federation of Education Associations) qui vient de siéger à Genève du 24 juillet au 4 août a été une grosse affaire: il a réuni environ 1300 participants de près de 50 pays.

Sans doute avit-on à un moment donné vu plus grand encore: un certain bluff naturel paraît attaché aux propos de certains Américains. Les membres du Comité genevois d'organisation n'en ont jamais été complètement dupes, mais ils ont été partagés entre l'impression que leur faisaient certains cablogrammes engageant à retenir d'avance „les hôtels des faubourgs" et l'incapacité d'obtenir aucune précision numérique (à quinze jours du Congrès une dépêche pressante recevait pour toute réponse que les Etats-Unis envoyaient „a good delegation"). Quelques-uns des arrangements locaux se sont ressentis de cette incertitude, mais, au total, le soleil aidant, la bonne humeur a règné et il est permis de constater que ce fut ce que l'on appelle un congrès réussi.

Les distractions n'ont pas manqué: soirées de réception, invitations chez des particuliers à diverses graden-parties, promenade sur le lac le 1er août (le seul jour de pluie, malheureusement), représentation du Pestalozzi de Wyler, et surtout deux charmantes soirées Jaques-Dalcroze instructives et émouvantes à la fois.

Pour les travaux, on pouvait prévoir qu'il y aurait des déceptions. Un congrès international amène nécessairement la confusion des langues, et la discrète expérience qu'on avait décidé de faire de l'esperanto dans trois des sections ne pouvait pas suffire à y remédier. Le mal, on le savait d'avance, serait cette fois particulièrement grave du fait de l'abondance des Américains, gens comme on sait fort réfractaires au polyglottisme. Et puis, malgré les efforts persévérants du comité

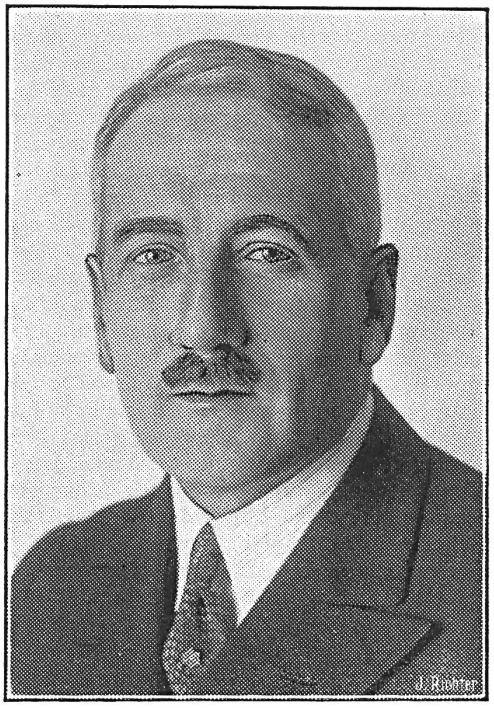
genevois, la Fédération transportait à Genève le grand nombre de sections qui, à Toronto, en l'absence de toute difficulté de langues, avaient déjà causé du déssarroi. Dix-neuf sections! sur à peu près tous les sujets de l'éducation. Plus un certain nombre de commissions, toutes pareilles à des sections avec cette différence que l'ordre du jour des séances n'était pas annoncé d'avance.

Il y avait pourtant des séances générales, et elles furent remarquables par la qualité des orateurs et l'intérêt des sujets traités. M. Gilbert Murray, l'helléniste d'Oxford, président de la Commission de coopération intellectuelle de la Société des Nations, parla avec beaucoup d'esprit de l'éducation du point de vue international: il ne compte pas autant que d'autres sur les voyages et sur les langues vivantes; ce n'est pas cela, dit-il, qui manquait aux hommes d'Etat d'avant-guerre! La culture commune de la science ou des lettres anciennes lui paraît plus proche à rapprocher les esprits. M. Albert Thomas a traité avec la chaleur de coeur et l'ampleur de vues qui sont les siennes du Travail et de l'Education. Son sujet devait être repris avec beaucoup d'intelligence par Mme Gertrud Baeumer qui se préoccupe de la façon d'allier cette culture générale qui tient si fort à coeur à M. Murray avec les nécessités de la formation professionelle. M. Paolo Arcari, recteur de l'Université de Fribourg, a fait sur Dante poète de l'école une leçon pleine de poésie et d'érudition souriante. M. Hirotaro Hayashi, professeur à l'Université de Tokio a montré l'esprit très moderne des nouveaux programmes secondaires japonais et M. Paul Monroe de New York a conclu par une vue magistrale des révolutions qui sont en train de s'accomplir en Chine, en Turquie et en Russie, en en dégageant la signification pour les systèmes scolaires occidentaux.

Les sections avaient un programme très inégalement préparé. Il en est comme la première (L'école et la famille) qui, appuyées sur des associations internationales actives, furent en elles-mêmes de petits congrès. D'autres eurent un caractère plus improvisé sans être moins intéressantes pour cela: telle la section sur l'analphabétisme. La section 13, présidée par Mme Radlinska, de Varsovie, fut en grande partie consacrée à discuter des enquêtes du Bureau International d'éducation. La section 14 (prés. M. von Nostiz) avait un ordre du jour soigneusement préparé à l'aide du Bureau international du Travail.

Trois sections du Congrès (5, 6 et 7) „La coopération internationale et l'éducation" constituaient ensemble la suite du Cours spécial pour les membres du corps enseignant inauguré l'an dernier par le Bureau international d'Education et auquel plusieurs Gouvernements ont témoigné un intérêt actif en y envoyant des instituteurs et des professeurs. Trois conférences (dans trois langues différentes) paraissent avoir surtout enthousiasmé les auditeurs: M. Zimmern, directeur adjoint de l'Institut international de coopération intellectuelle de Paris, sur le travail de cet Institut, M. Fernand Maurette, du Bureau international du Travail sur l'enseignement de l'histoire du travail, M. Ernest Bovet sur la critique à l'égard de la Société des Nations. Les travaux du Cours de l'année dernière viennent d'être publiés; on trouvera sans doute moyen de nous donner quelque chose aussi des conférences de cette année.

La même préoccupation de coopération internationale sur le terrain éducatif inspirait également les séances des commissions dites Herman-Jordan, du nom des deux hommes, l'un mécène, l'autre savant, qui en ont tracé le programme de travail. La plupart de ces séances étaient publiques, mais, mal annoncées, elles ne réunirent pas autant d'auditeurs qu'elle en eussent mérité. Plusieurs fonctionnaires de la Société des Nations, M. Zimmern, M. Monroe, M. Garnett et d'autres y traitèrent de grands problèmes d'éducation pacifique, de l'arbitrage par exemple.



Reg.-Rat A. Malche,
Erziehungsdirektor des Kts. Genf

A côté de tant de discours, le Congrès avait tenu à faire une grande place à ce qui peut s'apprendre par les yeux. Tout ce qui a trait à l'enseignement par l'image lumineuse, fixe ou mobile, était entre les mains de M. Ehrler de Genève, et à peu près tous les soirs défilèrent sur lécran des films du plus haut intérêt: visualisations statistiques du Withschafts-Gesellschaftsmuseum de Vienne, films scientifiques anglais, leçons d'hygiène venues de France, tableaux d'enfants pris au Home „Chez nous" près de Lausanne, rites hindous etc. etc. Une captivante causerie sur la T. S. F. et les écoles par M. Stobart, inspecteur scolaire attaché à la Broadcasting Company anglaise montre également nos systèmes d'éducation en mouvement.

Mais surtout le Congrès avait été doublé par le Comité d'organisation de Genève d'une exposition, dont un Américain, M. H. P. Schauffler a été le parfait metteur en scène. Il y a là un effort considérable, dont la portée dépasse beaucoup celle d'une semaine de congrès. Il faut espérer qu'on trouvera le moyen de conserver les parties les plus saillantes de cet ensemble en les mettant en rapport avec le grand centre pédagogique international qui ne saurait tarder à se développer à Genève sous l'inspiration du Bureau international d'Education. L'Exposition qui reste ouverte jusqu'au 24 août, mériterait un ou plusieurs articles à elle seule. Elle est dominée par une idée, celle du rapprochement des peuples par la jeunesse et par l'école. Une de ses sections montre tout ce qui a déjà été fait dans ce domaine par l'Union internationale de Secours aux Enfants, par les Croix-Rouges de la Jeunesse, par les Unions Chrétiennes de Jeunes Gens, les Boy Scouts, les Eclaireuses etc. etc. Une autre de ses sections, fort remarquée, dont l'Union des Associations pour la S. des N. a pris l'initiative, donne à une quinzaine de pays l'occasion de faire connaître de leur histoire, de leurs ressources, de leur rôle dans le développement de la civilisation, de leurs ambitions internationales, ce qu'ils estiment que les maîtres des divers pays devraient en faire connaître à leurs élèves. Il y a là une mine de documents de première valeur, souvent admirablement présentés. Tout à côté l'Atlas de la Civilisation,

réalisé à Bruxelles par M. Paul Otlet, a donné un échantillon de ses méthodes de visualisation et de son gigantesque programme. Et nous n'avons rien dit de beaucoup de sections également instructives. Dans la partie commerciale la librairie Herbert Lang de Berne avait réuni à peu près tout ce que l'actualité pédagogique a de plus notable en anglais, allemand et français. Les jouets Waldorf, les matériels d'auto-éducation, des apparails à projection retenaient également l'attention. Il n'y eut qu'une voix pour déclarer que l'Exposition était un des éléments les plus remarquables du Congrès.

Au total, la Conférence de la World Federation a pleinement réussi dans son onjet principal: mettre les maîtres américains en présence des problèmes scolaires européens, beaucoup plus complexes que la plupart d'entre eux ne se l'imaginent; leur fire connaître les efforts déjà tentés en vue de la paix par l'école et notamment cette grande réalité la Société des Nations.

La réunion de Genève a également réussi à amener de mutiples rapprochements entre associations pédagogiques. Ce sera au Bureau international d'Education, qui avait pris l'initiative de faire venir la World Federation à Genève, qu'il appartiendra de poursuivre cet effort, en développant sa documentation et en la mettant au service de tous.

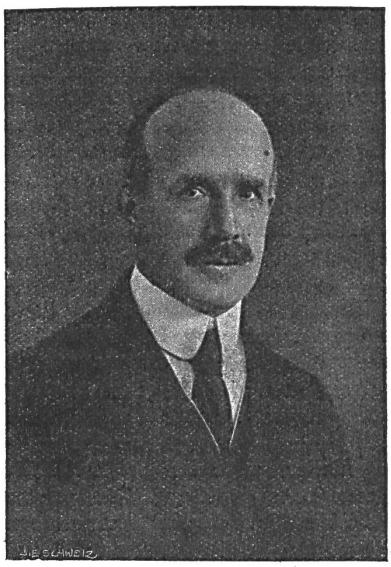
Univ.-Prof. Dr. Pierre Bovet, Genève.

*

Kongress für kaufmännisches Bildungswesen in Amsterdam.

Vom 2.—5. September fand in Amsterdam zum ersten Male seit dem Kongress in Budapest im Jahre 1913 ein internationaler Kongress für kaufmännisches Bildungswesen statt.

Der Kongress wurde durch den holländischen Unterrichtsminister eröffnet, worauf der Präsident des holländischen Organisationskomitees,



Dr. A. Junod,
Direktor der schweiz. Verkehrszentrale,
bish. Präsident der internationalen Gesellschaft für kaufm. Bildungswesen

Herr Ch. E. H. Boissevain und der bisherige Präsident der Internationalen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen, Herr Dr. A. Junod, Zürich, die Versammlung begrüssten. Als 1. Hauptthema stand die **„Internationale Verflechtung der Wirtschaft und ihre Auswirkung auf das kaufmännische Bildungswesen"** zur Diskussion. Herr Prof. Wilhelm Kalveram, Frankfurt a. M. wies auf die durch den Krieg verursachten Strukturwandlungen und Kräfteverlagerungen der Wirtschaft hin. Die Nachkriegszeit ist durch einen Rückfall in merkantilistische und imperalistische Anschauungen gekennzeichnet. Aber die einschneidenden Verschiebungen innerhalb der Rohstoffwirtschaft und der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung in der Verarbeitung der Rohstoffe, die zahlreichen neuen Erfindungen und Verfahren in Technik und Wirtschaft, die eine Ueberwindung von Zeit und Raum ermöglichen, die gemeinsamen Aufgaben der Noteninstitute, die zahlreichen Kartelle, deren eigentliche Pflicht gegenüber der Allgemeinheit eine internationale Produktionsregelung und -Verbilligung sein soll, bringen jedoch wiederum die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit zum Bewusstsein.

Das Hauptziel aller kaufmännischen Bildungsinstitute soll die Erziehung zum wirtschaftlichen Denken, zur Erkenntnis der betriebs-, volks- und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge sein. Je nach dem Grade der Schule ist diese Aufgabe natürlich verschieden. Während es Aufgabe der Hochschulen ist, die künftigen Wirtschaftslehrer, ihre Helfer, Treuhänder, Handelslehrer etc. auszubilden, sollen die mittleren und niederen Handelsschulen vor allem die ausführenden Organe ausbilden. Doch muss an den kaufmännischen Bildungsanstalten neben der Fachbildung gerade durch Hinweis auf die weltwirtschaftlichen Verflechtungen gemeinwirtschaftliche Gesinnung durch eine vertiefte Persönlichkeits- und Charakterbildung betont werden. Aber auch der Bildungsinhalt ist in stärkstem Masse abhängig von der engen Verflechtung von Land und Volk, von Natur und Kultur, von den mannigfachen Lebens- und Wirtschaftserscheinungen und deren Bedingtheiten. Der durchbildete Kaufmann muss also die Kultur seiner Zeit nicht nur kennen, sondern auch erkennen, erleben und schöpferisch weitergestalten und darum ist auch die Frage, ob das wirtschaftliche Bildungsgut sich in seiner allgemein bildenden und formal bildenden Kraft mit anderen Bildungsgütern messen kann, durchaus zu bejahen, denn gerade der angehende Kaufmann übt am wirtschaftlichen Stoffgut die verschiedenen Formen des Denkens, das logische, begriffliche, praktische, kritische und kalkulatorische Denken, Induktion und Deduktion. Für den künftigen Kaufmann ist daher der Umweg über die bisher allgemein gültigen Bildungsformen (Gymnasium) gar nicht nötig. Doch wäre eine gewisse Vereinheitlichung in Charakter und Organisation der zahlreichen Schultypen anzustreben.

Im Zusammenhang mit der Frage der fortschreitenden Mechanisierung der Arbeitsmethoden betonte Herr Kalveram in einem weiteren Referate die Bedeutung der guten Arbeitsgesinnung. Der Jungkaufmann soll bereits in der Schule verstehen lernen, dass die Arbeit eine gegenseitige Hilfeleistung bedeutet und der Dienstgedanke an der Allgemeinheit soll gegenüber dem blossen Verdienstmoment betont werden. Vielen ist die mechanische, gleichbleibende Arbeit sympathisch, andere wieder wollen denken und handeln. Für diese letzteren stehen, wie Herr Dr. A. Junod, Zürich, in seinem sehr anregenden Referate darlegte, zahlreiche Fortbildungsmöglichkeiten offen wie Bibliotheken, verschiedene Abendkurse, Vorträge, Ferienkurse, Besuch von industriellen Unternehmungen, Ausstellungen, internationale Wirtschaftskurse usw., die teils privater, teils öffentlicher Initiative entspringen. In der Tschecho-Slowakei, in Deutschland, Ungarn, Oesterreich und in der Schweiz sind diese Fortbildungskurse für Lehrlinge obligatorisch, während England, Holland, Italien, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal, Norwegen, die U. S. A. eine solche Lehrlingsfürsorge noch nicht kennen. Ministerialdirektor Dr. Südhof wirft in sehr sympathischer Weise die Frage über die Fachausbildung des kaufmännischen Hilfspersonals auf: Soll

es kaufmännischen Handelsunterricht geniessen, obwohl es ihn zur Ausübung seiner Tätigkeit nicht braucht. Dr. E. Bonebakker, Holland, schlägt an Stelle der Handelsausbildung eine technische Erziehung zum Verwaltungsbeamten vor unter Berücksichtigung einer guten Allgemeinbildung.

Mr. A. Abbott, England, gab bei der Behandlung des 2. Hauptthemas **„Zusammenarbeit von Handel und Industrie mit der Handelsausbildung"** einen Ueberblick über die Organisation des kaufmännischen Bildungswesen in England. Die englischen Schulen haben es immer für wichtiger gehalten, bei den Schülern gewisse moralische Eigenschaften auszubilden, als ihnen Kenntnisse beizubringen. Der Fachunterricht wird in der Regel in Privatinstitutionen, in Tages- oder Abendschulen erteilt. Im letzteren Falle sind die Lehrer tagsüber in Handel und Industrie tätig, wodurch sie mit den unmittelbaren Bedürfnissen des wirtschaftlichen Lebens vertraut bleiben. In letzter Zeit hat das Interesse von Handel und Industrie für den Fachunterricht zugenommen. Man ist immer mehr bestrebt den Unterricht bezüglich des Warenhandels zu organisieren und hat zu diesem Zwecke soeben Gutachten von bedeutenden englischen und überseeischen Firmen eingeholt. Ein besonderes Augenmerk richtet man hier, wie übrigens in fast allen Ländern, auf die Ausbildng des Verkaufspersonals, der Schaufensterdekorateure usw. Ausführliche Referate darüber hielten Mr. James H. Green, Director Resear Bureau for Retail Training, University Pittsburgh, Fräulein Elly Freiing von Roessing, Direktorin der Victoria Fachschule, Berlin, Herr J. Ed. Gerzon, Warenhausdirektor, Amsterdam, Mr. Turotte, Directeur de l'école pratique de commerce et d'industrie de Roubaix.

In der Schlussitzung hielt Herr Prof. Dr. Laett, Zürich, ein überaus instruktives Referat über den neuzeitlichen Sprachunterricht. Er wies besonders auf die Bedeutung der Phonetik im neuzeitlichen Sprachunterricht hin, erwähnt auch die neuen Hilfsmittel wie Linguaphone und Radio, die den Lehrer vorzüglich unterstützen, die Bedeutung zeitgenössischer Lektüre, direkte Uebersetzungen vom Blatt, Diktaten etc. Herr Prof. Dr. W. Lorey, Leipzig, gab eine ungemein prägnante Darstellung der Bedeutung der Mathematik im wirtschaftswissenschaftlichen Unterricht.

Es ist unmöglich auf sämtliche Referate und die oft rege benutzten Diskussionen einzugehen. Liegt doch der grösste Wert eines solchen Kongresses nicht so sehr in den Vorlesungen als in dem persönlichen Kontakt der zahlreich erschienenen Kollegen. Ueber 800 Kongressisten aus 31 offiziell vertretenen Staaten nahmen an der grossangelegten Tagung teil. Reichlich Gelegenheit zu persönlichen Aussprachen boten die vielen sorgfältig vorbereiteten Anlässe, wie z. B. der schöne Ausflug nach Zendvoort, dem Amsterdamer Meerbad, die freundliche Einladung der Amsterdamer Handelskammer zu einer Fahrt durch den Hafen und nach der Insel Marken, die Besichtigung der gewaltigen Trockenlegungsarbeiten der Zuidersee. Alle Teilnehmer werden den gastfreundlichen Holländern, besonders aber dem Leiter des Organisationskomitees, Mr. Boissevain, wie auch dem bisherigen Präsidenten des Internationalen Vereins für kaufmännisches Bildungswesen, Herrn Dr. Junod, für ihre unermüdliche Arbeit dankbar sein.

F. Weisbord, Teufen.

*

Schweizerische Umschau.

Panidealistischer Ferienkurs. Vom 6.—14. Oktober findet in der Sommerschule San Gabriele bei Ascona am Lago Maggiore ein panidealistischer Ferienkurs statt, der unter dem Thema „Die Neugestaltung des religiösen und sozialen Lebens" Gelegenheit bietet, die Hauptergebnisse und Ziele der Seelenforschung R. M. Holzapfels, des Schöpfers des „Panideal" und „Welterlebnis", in Vorträgen und Aussprachen näher kennen zu lernen, und der in vier Studiengruppen insbesondere folgende Probleme behandeln wird: Neue Wege der Kunst und der künstlerischen Erziehung; Die Krisis des modernen Gewissens; Gewissen und Religion; Soziale Probleme der Gegenwart; Die neuen Ziele des religiösen Lebens. Der Kurs steht unter der Leitung von Dr. Hans Zbinden und Dr. Hugo Debrunner, unter Beteiligung von Referenten des In- und Auslandes. Programme durch die Schweizer Zentralstelle der Internationalen panidealistischen Vereinigung, Zürich 6, Rotstrasse 48.

*

Der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zweigverein Zürich, veranstaltet auch dieses Jahr wieder in den Herbstferien (vom 6.—12. Oktober) einen Ferienkurs im Kurhaus Hasenstrick am Bachtel. Referate und Diskussionen sollen im Wesentlichen dem Problem der Individual- und Sozialerziehung gewidmet sein. Hauptreferenten sind Dr. Max Oettli, Lausanne, Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, Dr. Chr. Göpfert, Rüti, Emil Jucker, Fägswil-Rüti.

Der Kurs soll ein wirklicher Ferienkurs sein, mit wohltuendem Gleichgewicht zwischen froher Erholung und gründlicher Arbeit. Herr August Graf, Stäfa, wird wieder zur Freude aller das Morgenturnen und die Spiele leiten.

Das Kursgeld, volle Pension inbegriffen, beträgt Franken 45.—. Ausführliche Programme sind zu beziehen bei Willy Blotzheimer, Sekundarlehrer, Eigenstrasse 16, Zürich 8. Telephon Hottingen 75.54. Schluss der Anmeldefrist an obgenannte Stelle: 15. September 1929. Spätere Anmeldungen können nur noch ausnahmsweise berücksichtigt werden. W. B.

*

Erhöhung der Primarschulsubvention. Der Entwurf des Bundesrates für die Abänderung des Bundesgesetzes über die Primarschulsubvention enthält folgende Bestimmungen:

Die Art. 3 und 4 des Bundesgesetzes über die Unterstützung der öffentlichen Primarschule vom 25. Juni 1903 erhalten folgende neue Fassung:

Art. 3: „Die Beiträge des Bundes dürfen keine namhafte Verminderung der durchschnittlichen ordentlichen Leistungen der Kantone für die Primarschule (Staats- und Gemeindeauslagen zusammengerechnet) in den Jahren 1925 bis und mit 1929 zur Folge haben."

Art. 4: „Als Grundlage zur Bestimmung der Jahresbeiträge für die Kantone wird die Wohnbevölkerung derselben nach der eidgenössischen Volkszählung angenommen. Der Einheitssatz zur Berechnung des Jahresbeitrages beträgt für jeden Kanton 1 Fr. auf den Kopf der Wohnbevölkerung. In Berücksichtigung der besondern Schwierigkeiten ihrer Lage wird den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Appenzell I.-Rh., Graubünden, Tessin und Wallis eine Zulage von 40 Rappen auf den Kopf der Wohnbevölkerung gewährt. Diese Zulage soll in erster Linie verwendet werden zur Unterstützung ärmerer Gemeinden, zur Verbesserung des Unterrichts in abgelegenen Gegenden und zur Schaffung von Schulen an kleinen Orten, die noch keine besitzen. Den Kantonen Tessin und Graubünden wird eine weitere Zulage von 40 Rappen bewilligt, die für den erstern berechnet wird auf Grund seiner ganzen und für den letztern auf Grund seiner romanischen und italienischsprechenden Wohnbevölkerung."

Durch diese Bestimmungen wird der Gesamtbetrag der Primarschulsubvention von Fr. 2,434,231 auf Fr. 4,176,021 erhöht. Vom Jahre 1932 hinweg wird sich die Subvention infolge des zu erwartenden Ergebnisses der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 voraussichtlich um weitere 200,000 Fr. erhöhen.

*

Bellinzona, 23. Sept. Die Konferenz der Erziehungsdirektoren der welschen Schweiz sprach sich für die Verdoppelung der Bundessubvention für die Volksschule aus.